

OLIVIA SPIRIDON wurde in Sibiu/Hermannstadt geboren. Sie studierte Germanistik, Rumänistik, Psychologie und Geschichte in Hermannstadt, Passau und Heidelberg.

Sie wurde 2002 in Passau promoviert. Veröffentlichungen: *Untersuchungen zur rumäniendeutschen Erzählliteratur der Nachkriegszeit* (Oldenburg und Hamburg 2002, 2009 und 2010), *Gedächtnis der Literatur. Erinnerungskulturen in den südosteuropäischen Ländern nach 1989* (hg. zusammen mit Edda Binder-Iijima, Romanița Constantinescu und Edgar Radtke, Ludwigsburg 2010) sowie Beiträge zur deutschen Literatur aus Rumänien.

Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (Tübingen) und Lehrbeauftragte am Deutschen Seminar der Universität Tübingen.

Deutsche Erzähler aus Rumänien nach 1945

Eine Prosa-Anthologie

Textauswahl, Einleitung
und biobibliografische Angaben von
OLIVIA SPIRIDON

Mit einem Vorwort von
ROMULUS RUSAN



BUKAREST • 2012

der heimatlichen Luft als Illusion oder Wirklichkeit, auch durch den mal vibrierenden, mal schlichten satirischen Pathos, mit dem sie die Partikel der Realität einsaugen und in die höheren Sphären der Kunst heben.

Viel zu oft hat man das herannahende Ende oder gar den Tod dieser zu Unrecht als „klein“ bezeichneten Literatur vorweggenommen. Man übersieht, dass die Musen mit Vorliebe jene Orte aufsuchen, die von den im Sonnenlicht Stehenden in Vergessenheit geraten sind.

Hier und jetzt entdecken wir eine auffallend lebendige Prosa, als wäre nachts über aus der Abenddämmerung die Morgenröte hervorgebrochen.

ROMULUS RUSAN

Die deutsche Literatur aus Rumänien nach 1945

Einleitung

Gegenstand dieser Anthologie ist die Literatur einer Minderheit in einem multikulturellen Umfeld und in einem Jahrhundert der Kriege und Menschenrechtsverletzungen. Ein einzigartiges Phänomen: eine Literatur, die sich in der Nachkriegszeit in einer der absurdesten Diktaturen des Ostblocks entwickelte und immer wieder Freiheitsräume erobern konnte. Der Weg vom vollständigen kulturpolitischen Kahlschlag in den Jahren unmittelbar nach Kriegsende bis zu ihrer stetigen Emanzipation verweist auf die Existenz von Handlungsspielräumen in einer Diktatur, auf persönlichen Einsatz und Engagement, und schließlich auf Prinzipielles: auf den menschlichen Kreativgeist und das ungebrochene Bedürfnis nach komplexer Äußerung trotz (oder gerade wegen) Überwachung, Verbot oder Heimatverlust.

Die deutsche Literatur aus Rumänien stellt den literarischen Ausdruck einer Parallelgesellschaft dar, sie legt Zeugnis über das Nebeneinander ab — aber gerade aus dieser Inselsituation heraus sind auch beeindruckende Dokumente des Miteinanders hervorgegangen. Dieser „Fall“ inmitten von Multikulturalität und Multilingualität ist ein europäisches Phänomen, und stellt gleichzeitig auch eine Lektion für Europa dar.

Die lang anhaltenden Diskussionen um die Bezeichnung der deutschen Literatur aus Rumänien deuten auf ihre Komplexität hin: Handelt es sich um eine „Minderheitenliteratur“, um eine „Regionalliteratur“ oder um eine „kleine Literatur“? Alle drei Bezeichnungen treffen zu und gleichzeitig vernachlässigen sie wichtige Aspekte. Denn: Die rumäniendeutsche Literatur ist eine

Minderheitenliteratur, die allerdings nach den intensiven Migrationswellen der Nachkriegszeit in die deutsche Literatur eingemündet ist. Sie ist zwar eine Regionalliteratur, war jedoch immer wieder bemüht, die thematischen und stilistischen Merkmale der regionalen literarischen Tradition zu überwinden. Auch der dritte erklärende Ansatz, der Versuch, diese Literatur als eine „kleine Literatur“ zu bezeichnen, ist in mancherlei Hinsicht unzulänglich. Diese Deutung verweist auf die deutsche Literatur aus Prag, deren herausragender Vertreter Franz Kafka war,¹ und ist unter anderem gekennzeichnet durch den kreativen Umgang mit der „sprachlichen Armut“, durch das intensive „Vibriieren-Lassen“ des „ausgetrockneten Wortschatzes“. Dieses Merkmal der „kleinen Literaturen“ ist nur anhand vereinzelter Beispiele der deutschen Literatur aus Rumänien nachvollziehbar. Die Identitätskonstruktionen dieses Inselgebietes äußerten sich nämlich unter anderem in der hohen Priorität, die der Pflege der deutschen Sprache zugewiesen wurde, was sich oft in stilistisch elaborierten Texten niederschlug.

Zu einem besseren Verständnis dieser Literatur sollen im Vorfeld Herkunft und Entwicklung der deutschen Minderheiten auf dem Gebiet des heutigen Rumänien im Zeitraffer gezeichnet werden: Die als Siebenbürger Sachsen bezeichnete deutschsprachige Bevölkerung wurde im 12. Jahrhundert im Zuge der deutschen Ostkolonisation zum Schutz der Grenzen in Siebenbürgen angesiedelt. Den Kolonisten wurde weitestgehende Autonomie zugesichert, die in der ersten erhaltenen Rechtsverleihung durch König Andreas II. aus dem Jahr 1224 überliefert ist, darunter eine eigene Gerichtsbarkeit, Zollfreiheit und freie Märkte. Dieser Status behielt jahrhundertlang seine Gültigkeit, im Grunde bis ins Jahr 1867, als infolge des österreichisch-ungarischen Ausgleichs

¹ Gilles Deleuze und Félix Guattari: *Was ist eine kleine Literatur?* In: *Kafka. Für eine kleine Literatur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976, S. 24-39. Die Autoren definieren eine kleine oder mindere Literatur keineswegs als die Literatur einer kleinen Sprache, „sondern die einer Minderheit, die sich einer großen Sprache bedient“ (S. 24).

Siebenbürgen der ungarischen Krone zufiel. Die nächste Zäsur fand nach Ende des Ersten Weltkriegs statt.

Die sogenannten Banater Schwaben sind die Nachkommen westeuropäischer, größtenteils deutscher Siedler. Sie wurden vom Wiener Hof nach den militärischen Siegen über die Türken angeworben, um unter anderem auch das Gebiet zwischen Marosch, Theiß, Donau und den Ausläufern der Südkarpaten, eine Region mit dem Zentrum in Temeswar, zu besiedeln. Im Laufe des 18. Jahrhunderts fanden unter Federführung der Wiener Verwaltung drei Kolonisierungswellen statt. Bis zur Eingliederung in das Königreich Ungarn 1778 bestand im Banat eine militärisch-kamerale Sonderverwaltung. Nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49 wurde die Region erneut kurzzeitig (bis 1860) aus dem Königreich ausgegliedert.

Nach dem Ersten Weltkrieg fielen Siebenbürgen und der Großteil des Banats Rumänien zu, sodass sich Teile der deutschen Minderheitengruppen Südosteuropas in einem neuen Staat wiederfanden. Dies ging mit dem allmählichen Aufbau einer politischen und kulturellen Infrastruktur einher, die die deutsche Bevölkerung aus den verschiedenen Gebieten Rumäniens, aus dem Banat und Siebenbürgen, aber auch aus Bessarabien, der Bukowina, Dobrudscha und Sathmar, vertreten sollte. Der überregionale Wirkungsradius einiger Zeitschriften konnte die regionalen Unterschiede der Banater und siebenbürgischen Literatur sowie auch der Literatur aus der Bukowina in der Zeit zwischen den Weltkriegen nicht verwischen, sodass das soziale, kulturelle und historische Spezifikum dieser Literaturen fort dauerte.

Angesichts der historischen Faktizität beansprucht der Begriff *deutsche Literatur aus Rumänien* oder *rumäniendeutsche Literatur* erst nach dem Ersten Weltkrieg Gültigkeit. Für die deutschsprachige Literatur der Bukowina, die den Zweiten Weltkrieg nicht überlebte, gilt diese Bezeichnung nur zwei Jahrzehnte. Das plötzliche Verschwinden dieser Literatur, die herausragende Schriftsteller meist jüdischer Herkunft vorzuweisen hatte, stellt — angesichts der physischen Vernichtung der jüdischen Gemeinden aus Bessarabien und der Bukowina — eine der verborgenen Wunden und einen der unwiederbringlichen Verluste des Krieges dar.

Der Begriff *deutsche Literatur aus Rumänien* oder die Wortschöpfung *rumäniendeutsche Literatur* impliziert eine doppelte Zugehörigkeit: einerseits zum deutschen Sprachraum und der deutschen Literatur, und andererseits zu einem geographischen Raum, der die besondere Entwicklung und auch Eigenständigkeit dieser Literatur geprägt hat. Er verweist außerdem auf regionale, interregionale, interkulturelle und interethnische Interferenzen.

Zu berücksichtigen ist auch, dass der Begriff im Zuge der Migrationswellen, die besonders ab Ende der 1960er-Jahre einsetzten und die Anzahl der in Rumänien schreibenden Autoren nach und nach minderten, problematisch geworden ist. Und dennoch: In der Bundesrepublik Deutschland entsteht weiterhin eine deutsche Literatur, die aus dem Banater oder siebenbürgischen Themenrepertoire schöpft. Zugleich zeichnet sich eine weitere Entwicklung ab: Die rumäniendeutsche Literatur mündet im bundesdeutschen Kontext in die deutschsprachige Migrantenerliteratur ein, die mittlerweile wichtige Positionen in der bundesdeutschen Literaturlandschaft besetzt.

Doch meistens lehnen die aus Rumänien stammenden deutschen Schriftsteller Kategorisierungen wie *deutscher Schriftsteller aus Rumänien*, *rumäniendeutscher Schriftsteller* oder *Migrantenautor* ab, und heben dabei das Recht auf ein individuelles Profil hervor, das aussagekräftiger ist als oft oberflächlich konstruierte kulturelle, regionale oder ethnische Zugehörigkeiten.

Der literarische Kontext nach dem Zweiten Weltkrieg, 1945-1953

Die Beteiligung von ungefähr 60.000 Deutschen aus Rumänien an Verbänden besonders der Waffen-SS erfolgte ab 1943 auf legalem Wege aufgrund einer Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien vom 12. Mai 1943. Nach August 1944, als der rumänische Staat auf die Seite der Alliierten schwenkte, befanden sich die Deutschen aus Rumänien auf beiden Seiten der Front und gerieten zwischen die Mühlen der Staaten: In den

Folgejahren wurden sie harten Repressionsmaßnahmen ausgesetzt. Dabei stellte die Kollektivschuldthese, die in Rumänien offiziell vertretene These von der Schuld der Deutschen an dem Krieg, einen wichtigen argumentativen Pfeiler für den Umgang der Machthaber mit der deutschen Minderheit dar.

Im Januar 1945 wurden „arbeitsfähige“ Männer und Frauen deutscher Volkszugehörigkeit im Alter zwischen 17 und 45 Jahren bzw. 18 und 30 Jahren in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschleppt. Die Deportation wurde von den sowjetischen Autoritäten im Rahmen des rumänisch-sowjetischen Waffenstillstandsabkommens vom 12. September 1944 sowie der im Januar 1945 abgeschlossenen rumänisch-sowjetischen Kooperationsvereinbarung gefordert. Darüber hinaus traf der rumänische Staat radikale Maßnahmen gegen die Deutschen Rumäniens durch Entzug der Bürgerrechte, Enteignung und allgemeine Rechtswillkür.

Die gegen die Deutschen gerichteten repressiven Maßnahmen weiteten sich auch auf das kulturelle Leben aus, sodass man in den unmittelbaren Nachkriegsjahren von einer kulturellen *tabula rasa* sprechen kann. Erst infolge eines Parteibeschlusses bezüglich der Lage der „mitwohnenden Nationalitäten“ im Dezember 1948 wurde nach und nach die Basis für eine deutschsprachige kulturelle Infrastruktur geschaffen, die im Jahr 1949 zur Gründung mehrerer Zeitungen und Zeitschriften führte (in Bukarest die Zeitung *Neuer Weg*, die Zeitschrift *Volk und Kultur*, unter anderem in Temeswar die Zeitschrift *Banater Schrifttum*, darüber hinaus wurden deutsche Abteilungen bei rumänischen Verlagen ins Leben gerufen).

Durch diese Maßnahmen, die ein deutsches kulturelles Leben ermöglichten, kam es in Rumänien zu einer einzigartigen Situation, die im Vergleich zu der prohibitiven Gesetzgebung, welche die Deutschen in der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Polen oder Ungarn betraf, relativ liberal aussah.

Mehrere Aspekte spielten bei der Etablierung des neuen institutionellen Rahmens eine Rolle: die Bewahrung einer demokratischen Fassade durch Zurückhaltung bei der Einebnung der ethnischen und regionalen Vielfalt in der neuen Volksrepublik

Rumänien, das Bestreben, die deutsche Minderheit in die großen Umerziehungspläne der Partei einzubeziehen, und auch der Wunsch nach verbesserter Kontrolle von gesellschaftlichen Nischen und Parallelgesellschaften.

Die deutsche Literatur stufte man, wie auch die rumänische, zum Propagandainstrument herab, indem sie den formalen und thematischen Tabuisierungen der Zensur unterworfen wurde. Der Stil und die Thematik des „sozialistischen Realismus“, die Darstellung des von der Überlegenheit der neuen Gesellschaft überzeugten Arbeiters und Bauern, der Optimismus über die Möglichkeiten der kollektiven Erziehung, der gesellschaftliche Umbau fanden Eingang in eine Literatur, die von Schwarz-Weiß-Malerei dominiert war und mit einem rudimentären und linkischen Instrumentarium der Psychologisierung operierte. Die Darstellung des Individuums in der Literatur rechtfertigte sich nur, insofern sie die Mechanismen des Klassenkampfes veranschaulichte; die den Schriftstellern vorschwebenden gesellschaftlichen Utopien wurden mit den Attributen „realistisch“ und „realisierbar“ versehen.

Schriftsteller und Werke ohne Wert und Namen tauchten in Zeitungen und Zeitschriften auf, ein Chor einstimmiger Gesänge setzte ein, ob in lyrischer Form — als Ideologie in Versform — oder Prosa. Die Flut an „Skizzen“, die sich durch ihren Umfang besonders gut eigneten, in der auflagenstarken Tagespresse veröffentlicht zu werden, ist in den 1950er-Jahren kaum mehr zu überblicken. Diese Hofdichtung wurde bis in die 1980er-Jahre propagiert, ohne Texte von besonderem Wert vorweisen zu können.

Von der „kleinen Liberalisierung“ nach 1953 bis zur Wiederkehr der Eiszeit

Nach Stalins Tod 1953 und bis zur Unterdrückung des ungarischen Aufstandes im Jahr 1956 war eine Entspannung der Kulturpolitik zu verspüren. Diese fand unter anderem in den Polemiken zwischen den „Konservativen“ und den „Liberalen“ innerhalb der Partei ihren Niederschlag sowie in den tolerierten

Diskussionen um die Interpretation des Begriffs „Realismus“ zwischen den „Dogmatikern“ und „Ästheten“. Literaturkritiker wie beispielsweise George Munteanu setzten sich für eine größere Freiheit bei der Reflexion der Realität in der sozialistischen Literatur ein und für die Überwindung der steifen Normsetzung durch den sozialistischen Realismus. Auch in der deutschen Literaturszene aus Rumänien wurden solche Polemiken in Zeitschriften, in eigenständigen Publikationen oder in Literaturkreisen rezipiert, wo verschiedene Gruppierungen und Fronten ein schärferes Profil bekamen.

Die an den Tag gelegte Toleranz der Kulturfunktionäre gegenüber einer liberaleren Literaturlauffassung kann auch durch das offene Desinteresse des Lesepublikums für eine angepasste und wertlose Literatur erklärt werden. Eine Lockerung der ästhetischen Normen versprach also eine intensivere Rezeption der von der Partei kontrollierten Literatur.

Als Anzeichen für eine einsetzende Liberalisierung kann auch die Zulassung mehrerer aus der Zwischenkriegszeit bekannter Schriftsteller in die literarische Öffentlichkeit angesehen werden, wie beispielsweise von Erwin Wittstock, Adolf Merschendorfer oder Oskar Walter Cisek. Auch die Veröffentlichung einiger aus der Geschichte der deutschen Minderheit inspirierten Texte, einiger Anthologien sowie die Organisation eines Literaturwettbewerbs durch die Redaktion der Zeitung *Neuer Weg* zur Förderung junger Debütanten können in diesem Sinne interpretiert werden. Das literarische Leben der deutschen Minderheit gewann an Dynamik, offizielle Literaturkreise wurden ins Leben gerufen, junge Schriftsteller wie Hans Bergel, Georg Scherg, Eginald Schlattner debütierten.

Eine besonders verdienstvolle Zeitschrift war die ab 1956 in Bukarest erscheinende *Neue Literatur*, die aus der Temeswarer Zeitschrift *Banater Schrifttum* hervorging. Darin wurden zahlreiche nonkonforme Texte publiziert und sie führte über Jahrzehnte hindurch, nicht zuletzt durch das Engagement ihrer Redakteure Paul Schuster, Dieter Schlesak, später der Dichterin Anemone Latzina und des Literaturkritikers Gerhardt Csejka, die deutsche

Literatur aus Rumänien zu einem autonomen, emanzipierten Ausdruck.

Der ungarische Aufstand im August 1956 und die folgende Solidarisierungswelle im Ostblock setzten den zarten Anzeichen für eine ideologische Entspannung ein jähes Ende. Auch dem Rückzug der Sowjetischen Armee aus Rumänien im Juni/Juli 1958 folgten Terrormaßnahmen, durch die der damalige Erste Parteisekretär Gheorghe Gheorghiu-Dej Chrustschow demonstrieren wollte, dass das rumänische Regime bereits konsolidiert war. Die repressiven Maßnahmen gegen Intellektuelle verstärkten sich zudem nach der Nobelpreisvergabe an Boris Pasternak, durch den die osteuropäischen Regime der Gefahr gewahr wurden, die von renommierten Schriftstellern als möglichen Anführern einer alternativen politischen Bewegung ausging.

Massive Verhaftungswellen setzten in diesen Jahren ein, der Terror gegen Intellektuelle nahm auch in der Form von Gruppenprozessen Gestalt an. Ein prominentes Beispiel stellt der Prozess Noica/Pillat dar, der Ende 1958 aufgerollt wurde und in dem Haftstrafen von insgesamt 268 Jahren verhängt wurden, dazu weitere 125 Jahre Aberkennung der bürgerlichen Rechte. Als Einschüchterungsmaßnahme war auch die Inszenierung eines Prozesses gegen fünf deutsche Schriftsteller im September 1959 gedacht, die zu insgesamt 95 Jahren Haft verurteilt wurden. In Rahmen des sogenannten „Kronstädter Schriftstellerprozesses“ gerieten jüngere Vertreter der Deutschen aus Rumänien ins Visier der Machthaber: Wolf von Aichelburg, Hans Bergel, Andreas Birkner, Georg Scherg und Harald Siegmund. Die Verhaftungen im Herbst des Jahres 1958 verbreiteten Angst und Schrecken in der übersichtlichen Gemeinschaft der Deutschen aus Rumänien. Diese Verurteilungen in stalinistischen Maßeinheiten haben Schicksale radikal verändert und sind mit schwerwiegenden Folgen bis auf den heutigen Tag verbunden. Eginald Schlattner beispielsweise, der bereits im Vorfeld des Kronstädter Prozesses verhaftet worden war, wurde unter Freiheitsentzug als Zeuge der Anklage eingesetzt. Diese Ereignisse, die ein halbes Jahrhundert zurückliegen, wurden literarisch aufgegriffen und führten bis in die Gegenwart zu heftigen Polemiken.

Die Zeitspanne der Liberalisierung ab 1965

Die Teilrehabilitierung des bürgerlichen Realismus

Die Unterschiede zwischen den literarischen Systemen des bürgerlichen und des sozialistischen Realismus konnten während des „kleinen Tauwetters“ 1953-1956 und vor allem ab den 1960er-Jahren teilweise überwunden werden. Die Durchsetzung des bürgerlichen Realismus in der deutschen Literatur aus Rumänien bereits in den 1950er-Jahren erfolgte trotz der staatlich kontrollierten literarischen Produktion und kann auf mehrere Gründe zurückgeführt werden.

Der Zuspruch für die realistische Schreibweise stellte erstens eine Konstante dieser Regionalliteraturen dar, die nach passenden Formen für die Zeichnung breiter gesellschaftlicher Fresken und die Schilderung umfassender historischer Zusammenhänge suchten. Die Schriftsteller produzierten in ihrem Selbstverständnis als Vertreter ihres „Volkes“ seit dem 19. Jahrhundert in Siebenbürgen und dem Anfang des 20. Jahrhunderts im Banat erklärende Meistererzählungen, die die Geschichte der Siebenbürger Sachsen oder Banater Schwaben in literarische Formen gossen. Allerdings achtete man in den Jahren nach 1945 trotz aufgelockerter Tabuisierungen auf die Selektion passender historischer Themen, sodass die Literatur bestimmte gesellschaftliche und individuelle Aspekte aufgreifen konnte, die vor allem durch den Schutzschild der Abrechnung mit der Vergangenheit gerechtfertigt werden konnten. Diese stark vertretene Tradition bekam durch das Umschwenken zu einer liberaleren Kulturpolitik, die die Rehabilitierung von deutschen Schriftstellern aus diesen Regionen und verschiedenen Epochen zuließ, zusätzlichen Aufwind. Es wurden zudem auch Schriftsteller rehabilitiert, die nach 1945 aus politischen Gründen inhaftiert worden waren.

Die Durchsetzung der bürgerlichen Realismus in einer Literatur, die sich in einem kommunistischen Staat entwickelte, wurde zweitens auch vom Konzept des „Erbes“ gefördert. Im Verständnis marxistischer Literaturwissenschaft wurde die

Arbeiterklasse als Alleinerbe der Werke der bürgerlichen Autoren eingesetzt, die von den Ideen des sozialen Fortschritts in ihrer jeweiligen Epoche Zeugnis ablegten.

Darüber hinaus beruhen die Affinitäten zwischen den beiden „Realismen“ auf strukturellen Gemeinsamkeiten, auf den gemeinsamen zentralen Prinzipien der Nachahmung, der „Mimesis“, der Eloquenz und Verständlichkeit, die sich in der Ästhetik und der narrativen Organisation der Texte niederschlagen.

Das Experimentieren mit anderen literarischen Modellen

Die Vertreter einer Schriftstellergeneration, die in den 1950er-Jahren debütierte und dabei in unterschiedlichem Maße die sozialistische Literatur rezipierte, haben durch die allmähliche Distanzierung von zwei literarischen Traditionen zur Emanzipation dieser Literatur beigetragen. Zum einen gingen sie auf Distanz zum sozialistischen Realismus und zum anderen zu der narrativen Tradition der Region, die von einem Selbstverständnis des Autors als „Hüter“ der Gemeinschaft und ihrer Geschichte geprägt war.

Diese Emanzipation des thematischen Reservoirs und auch des formalen Vokabulars wurde von mehreren Faktoren begünstigt. Von herausragender Bedeutung war dabei die weitaus entspanntere Diskussion der Rolle der Literatur in der Gesellschaft und der formalen Zwänge, denen sie unterworfen werden sollte. In diesen Diskussionen machte sich nach und nach eine Diversifizierung der starren ideologischen Frontstellungen bemerkbar, die sich auf der Ebene der kulturellen Infrastruktur in der Dezentralisierung des deutschsprachigen Zeitungs- und Zeitschriftenwesens und auch der Verlage äußerte (Kriterion in Bukarest, Dacia in Klausenburg, Facla in Temeswar, zudem veröffentlichten die Verlage Ion Creangă, Meridiane, Editura Academiei, Albatros und Editura Tehnică Bücher in deutscher Sprache).

Der institutionelle Rahmen der deutschen Literatur aus dem Banat und aus Siebenbürgen und vor allem auch die in der Nachkriegszeit herausgebildete Leidensgemeinschaft durch die Repressionen nach 1945 führten zu einer Lockerung des regionalen

Spezifikums dieser Literaturen, das in der Zwischenkriegszeit noch stark ausgeprägt war. Statt regional geprägter Sujets wurden immer häufiger gemeinsame Erfahrungen thematisiert: Erzähler aus dem Banat und aus Siebenbürgen wagten sich behutsam an die Jahre nach 1945 heran.

Die Thematisierung der gegen die Deutschen Rumäniens nach 1945 ergriffenen repressiven Maßnahmen erfolgte auch im Kontext der von Ceaușescu formulierten „Selbstkritik“, wobei der Parteichef die falsche Politik gegenüber der deutschen Minderheit zur Sprache brachte. Auf der Nationalkonferenz der Rumänischen Kommunistischen Partei im Juli 1972 ging dieser nämlich auf die „falschen Maßnahmen“ bei der Behandlung der deutschen Minderheit ein und bezog sich dabei konkret auf die „Deportation“, „völlige Enteignung“ der Deutschen sowie auf „andere wirtschaftliche Maßnahmen“.² Zudem wurde Ceaușescus Ablehnung, sich bei der Unterdrückung des „Prager Frühlings“ zusammen mit den Truppen des Warschauer Paktes zu beteiligen, optimistisch aufgenommen. Man hoffte auf die Möglichkeit der Reformierung der sozialistischen Gesellschaft und auf die endgültige Etablierung der freien Meinungsäußerung, was eine dauerhafte Wirkung auf die Literatur ausgeübt hätte.

Schriftsteller wie Arnold Hauser, Hans Liebhardt, Georg Scherg, Paul Schuster und Franz Storch veröffentlichten in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre Bücher, die auf eine Veränderung des literarischen Kanons schließen lassen. Dabei beruhte die Diversifizierung des thematischen und formalen Reservoirs auf der Neuorientierung an westeuropäischen literarischen Strömungen und auf Bemühungen zur Anpassung an die europäische moderne Literatur.

Die Notwendigkeit, das thematische Universum und das formale Instrumentarium auszuweiten, erklärt sich auch durch den veränderten Daseinsraum der deutschen Minderheit, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg angesichts der Unmöglichkeit einer „autarken“ Lebensweise infolge der sozialen und wirtschaftlichen

² Vgl. *Neue Literatur*, Bukarest, 7(1972), S. 4-5.

Restrukturierung der Gesellschaft in einer komplexen existenziellen Lage wiederfand. Dieser Statusänderung folgte, zwei Jahrzehnte später, ihre Bewusstwerdung in Form eines literarischen Ausdrucks, der zur Reflexion einer komplexen existenziellen Lage, nämlich einer Minderheit in einer Diktatur, geeignet war.

Die Wiederentdeckung des Individuums und der psychologischen Introspektion setzte auch die Abkehr von der Darstellung des Typischen voraus, des positiven Helden und des Vertreters einer sozialen Klasse. Durch die Kultivierung der Zweideutigkeit, die sich parallel zur Demontage der traditionellen Narration entwickelte, wurde zweierlei erreicht: einerseits die Umgehung der Zensur und andererseits die Abkehr von einer traditionellen „realistischen“ Darstellung, wurde doch der Realismus als im Wesentlichen unrealistisch, voraussehbar und langweilig enttarnt.

Diese thematischen und formalen Erneuerungen vollzogen sich im Rahmen des in dieser Zeit Möglichen, die Autoren loteten stets die tolerierten Grenzen der freien Äußerung aus. Dies wurde wiederum durch die Beschaffenheit der kleinen literarischen Szene erleichtert, die durch ihre überschaubaren Kommunikationskanäle eine schnelle Sondierung der existierenden Freiräume ermöglichte.

Diese Übergangszeit vom Stalinismus der 1950er- zum Staatsnationalismus der 1970er- und 1980er-Jahre setzte Energien frei, die trotz der sich ausbreitenden „Eiszeit“ nicht mehr vollständig gezähmt werden konnten, sodass Texte von beachtlichem literarischem Wert gedruckt wurden.

Ende der 1960er-Jahre wanderte eine ganze Reihe deutscher Schriftsteller aus Rumänien in die Bundesrepublik Deutschland aus und hinterließ klaffende Lücken im deutschen Literaturbetrieb. Dazu gehörten unter anderen Wolf von Aichelburg, Hans Bergel und Andreas Birkner, die nach der Generalamnestie von 1964 aus der Haft entlassen wurden, des Weiteren der Dichter Oskar Pastior, die Schriftsteller Dieter Schlesak und Paul Schuster. Sie schrieben und veröffentlichten in der Bundesrepublik Prosatexte, die weiterhin von der Thematik der deutschen Minderheit vor dem Hintergrund der rumänischen Gesellschaft geprägt waren.

Eine neue Generation: Die „Aktionsgruppe Banat“

Gegen Ende der 1960er-Jahre trat im Banat eine junge Autogeneration in Erscheinung, die noch während ihrer Gymnasialzeit mit Texten auf sich aufmerksam machte, die hauptsächlich in der literarischen Beilage der *Neuen Banater Zeitung* veröffentlicht wurden: Albert Bohn, Rolf Bossert (1952-1986), Werner Kremm, Johann Lippet, Gerhard Ortinau, Anton Sterbling, William Totok, Richard Wagner und Ernest Wichner. Dank der Zeitschrift *Neue Literatur* aus Bukarest, die sie früh entdeckte und ihnen im Jahr 1971 eine Sondernummer widmete, wurden sie früh überregional wahrgenommen. Darüber hinaus erschien 1972 eine Anthologie mit dem Fokus auf junge Schriftsteller: *Wortmeldungen: eine Anthologie junger Lyrik aus dem Banat*.³

Diese Schriftsteller traten in einer Zeit der „Verwirrung aller Wertkriterien“ auf,⁴ der Unsicherheit bei den Kulturfunktionären über den Umgang mit dem kulturellen Ausdruck der Gesellschaft nach der Zeitspanne der Liberalisierung, die mit den bekannten Juli-Thesen Ceaușescus aus dem Jahr 1971 ihr Ende angekündigt hatte. Die jungen Banater Autoren zogen dennoch ihre Vorteile aus der Liberalisierung und Dezentralisierung Mitte der 1960er-Jahre, füllten gleichzeitig die von den ausgewanderten Berufskollegen hinterlassenen Lücken im deutschen Literaturbetrieb aus und schärften zunehmend ihr Profil als ‚moderne‘ Schriftsteller.

In diesen ersten Jahren, von Anton Sterbling eine Phase des „naiven Engagements“ genannt, meldete sich diese Autorengeneration vor einem anderen Erfahrungshintergrund zu Wort als vorangegangene Generationen. In ihren Texten legen sie Zeugnis ab vom Wohlbehagen in der sozialistischen Gesellschaft, die sie von dörflichen Verhaltenszwängen und Feldarbeit befreit und ihnen den Zugang zu einer urbanen kulturellen Infrastruktur ermöglicht

³ Temeswar: Facla 1972. Hrsg. von Eduard Schneider.

⁴ Annelly Ute Gabanyi: *Partei und Literatur in Rumänien nach 1945*. München: Oldenbourg 1975, S. 185.

hatte. Die Nachkriegstraumata wurden einer Neuinterpretation unterzogen, indem die dörflich konservativ geprägten Lebensräume der Deutschen aus dem Banat mit ihrem streng eingehaltenen Brauchtum und der patriarchalischen Ordnung als überholt angesehen wurden, als Orte der geistigen Enge und der faschistoiden Mentalitäten.

In den Jahren 1972/1973 fielen diese jungen Schriftsteller durch ihre linke Kritik an den deutschen Gemeinschaften vor allem aus dem dörflichen Milieu auf. Nach und nach artikulierten sie jedoch ihre Kritik an der gesellschaftlichen Wirklichkeit aus dem sozialistischen Rumänien. Im Mittelpunkt der dörflichen Thematik stand der Generationenkonflikt, insbesondere die durch die Kriegsbeteiligung der Väter aufgeladene Schuld, ein Thema, das im Zuge der Studentenrevolten der 1968er-Jahre in der deutschen und österreichischen Literatur für Aufsehen gesorgt hatte. Die Realitäten der dörflichen Lebensräume der deutschen Gemeinschaften stellten nach Ansicht dieser jungen Schriftsteller den passenden Hintergrund für die intensive Rezeption der sogenannten „Anti-Heimatliteratur“ bereit, die in der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz entstand und auch dort von der bürgerlich-konservativen Leserschaft mit Widerwillen wahrgenommen wurde.

Die literarischen Modelle, die einen wesentlichen Einfluss auf diese Dichtergeneration ausgeübt hatten, brachten das konservative literarische Publikum der Region immer mehr auf Distanz: die nüchterne Sprache Bertold Brechts, die konkrete Poesie und die experimentelle Dichtung der „Wiener Gruppe“, die unter dem Einfluss von Wittgenstein stehen, sowie die grundsätzlichen Zweifel gegenüber der Fähigkeit von Sprache, Wirklichkeit zu reflektieren und Sinn zu bilden. Neue Muster der Wirklichkeitsdarstellung setzten sich durch, die Beschäftigung mit dem Ephemeren, mit vorübergehenden Gefühlen platziert ihre Prosa in die Nähe von Peter Handke oder Helmut Heißenbüttel. Literarische Erneuerungen aus der DDR beeinflussten auch ihre Dichtung.

Provokative Energie barg insbesondere die Problematik der sozialistischen Gesellschaft und der affirmativen sozialistischen Literatur in den Texten der „Aktionsgruppe“. Die

aufgeworfenen Fragen, die darauf abzielten, das Fundament einer Ideologie zu untergraben, die zwar als revolutionär angesehen wurde, sich jedoch in den Ostblockländern als versteinert und monologisch präsentierte, beinhalteten besonderes Konfliktpotenzial. Auf diese Weise wurde nicht nur die konservativ-regionale literarische Tradition demontiert, sondern auch die Inhaltsleere der propagandistisch angelegten Hofliteratur der Lächerlichkeit preisgegeben.

In dieser Zeitspanne konnten Texte mit einem brisanten Inhalt veröffentlicht werden, es bildete sich ein Netzwerk heraus, das sich den Schutz dieser aufkeimenden Literatur auf die Fahnen schrieb, sodass man in dieser Zeit von einem subtilen Versuch der „Privatisierung“, der Vereinnahmung übersichtlicher autonomer und kreativer Räume innerhalb der unter staatlicher Regie stehenden Literaturszene sprechen kann. Ein relevantes Beispiel dafür stellt die *Neue Literatur* bereit: Im Jahr 1971 kündigte die Bukarester Literaturzeitschrift die Gründung eines Literaturpreises für literarische Debüts an, der aus den Honoraren der Mitarbeiter und den Gehältern der Zeitschriftenredakteure finanziert werden sollte. Diese „Besetzung“ von Freiheitsräumen, auch wenn diese ständig bedroht waren, ist dem Engagement einer kleinen Anzahl von Akteuren in Verlagen, Zeitschriften, Universitäten zu verdanken, bis hin zu den auf höherer Parteiebene aktiven Kulturfunktionären, die sich stetig für die Durchsetzung einer wertorientierten Literatur einsetzten.

Die literarischen Texte dieser Generation fanden vor allem bei der Literaturkritik Anerkennung. Die Banater Leserschaft mit ihrem regional definierten und zumeist konservativen Geschmack war nicht das geeignete Zielpublikum für die Rezeption dieser formal und thematisch ungewohnten Dichtung. Enthusiastisch wurde sie hingegen von den rumänischen Dichterkollegen begrüßt. Das Echo war unerwartet groß. Unter anderem hob Mircea Cărtărescu in seinem Buch *Postmodernismul românesc*⁵ (*Der rumänische Postmodernismus*) den Impuls auf die rumänische Dichtung

⁵ Mircea Cărtărescu: *Postmodernismul românesc*. Bukarest: Humanitas 1999.

hervor, der von Peter Motzans Anthologie *Vânt potrivit până la tare* (*Mäßiger bis starker Wind*) ausging: „Einen unerwartet großen Einfluss auf die Dichtung der Achtziger- und besonders auf diejenige in der Nachfolge der Achtzigerjahre übte die Anthologie *Mäßiger bis starker Wind* aus, die 1982 erschien und die Dichtung von zehn jungen deutschen Dichtern aus Rumänien beinhaltete. Ihre Entwicklung ist vor der «Erfahrung der Achtziger» in einem deutschen kulturellen Umfeld zu verorten, das in Theorie und literarischer Praxis wesentlich fortgeschrittener als das rumänische war. [...] Diese Anthologie löste einen Schock bei den rumänischen Dichtern aus und machte in der Folgezeit unter den jungen deutschen Dichtern einige Namen sehr bekannt: Richard Wagner, Franz Hodjak, Rolf Bossert, William Totok, Johann Lippet, Anemone Latzina. Ihr Einfluss, anfangs minimal, [...] intensivierte sich nach und nach und provozierte bei einigen rumänischen Dichtern eine ernste Reflexion über die Gültigkeit ihrer Kunst.“⁶

Rücknahme der Liberalisierung in den 1970er- und 1980er-Jahren

Die sogenannten „Julithesen“ Ceaușescus aus dem Jahr 1971, die durch die Reisen des Staatschefs nach China und Nordkorea vom Kommunismus asiatischer Prägung inspiriert waren, nahm man in Rumänien mit Unbehagen wahr. Man zweifelte an dem Mitte der 1960er-Jahre eingeschlagenen Liberalisierungskurs angesichts der Hebel, die der Macht weiterhin zu Verfügung standen, um unter anderem auch das literarische Leben zu kontrollieren. 1977 wurde die Zensur offiziell abgeschafft, aber in Wahrheit verschärft, da jeder, vom Schriftsteller bis zum Redakteur und Herausgeber, persönlich für das Gedruckte haftete. Die Omnipräsenz Ceaușescus und seiner Staatsdoktrin in allen Medien nahm absurde Maße an, so auch die Einmischung des Staatschefs in alle Bereiche und auch in die Literatur. Der marxistische Duktus wurde nach und nach vom nationalistischen

ersetzt. In diesem Zusammenhang ist die Bezeichnung der deutschen Minderheitenautoren aus Rumänien im Jargon der Securitate relevant: „deutsche Faschisten und Nationalisten“ [*fasciști și naționaliști germani*].⁷

Gleichzeitig investierte der Ceaușescu-Staat weiterhin beachtliche Ressourcen in die Pflege seiner liberalen Fassade, an die man im Westen nach 1968 immer noch glaubte, und die zwiespältige Politik den deutschen Schriftstellern aus Rumänien gegenüber ist sicherlich auch in diesem Kontext zu verstehen. Auf der einen Seite wurden sie gefördert, viele von ihnen als Mitglieder der Rumänischen Schriftstellervereinigung „institutionalisiert“, und auf der anderen Seite vom rumänischen Geheimdienst beschattet, zensiert und oft mit Reiseverbot belegt.

In den 1970er-Jahren war noch die Hoffnung auf Verbesserung der Rahmenbedingungen für das literarische Leben zu verspüren sowie auf Fortsetzung des Liberalisierungskurses in der Folge der 1960er-Jahre. Im Klausenburger literarischen Leben war eine bewerkenswerte Dynamik zu verzeichnen. Zu den kulturellen Akteuren im Umfeld der dreisprachigen Studentenzeitschrift *Echinox* profilierten sich Peter Motzan, Georg Aesch sowie die Dichter Franz Hodjak und Werner Söllner. Franz Hodjak veröffentlichte in den 1970er- und 1980er-Jahren zahlreiche Gedicht- und Prosabände, wie auch der in Hermannstadt ansässige Joachim Wittstock.

Die Texte der „Aktionsgruppe Banat“ suchten parallel zu dem sich immer deutlicher artikulierenden totalitären Staat nach Ausdrucksformen für die Perspektivlosigkeit in einer unfreien Gesellschaft. Im Jahr 1974 begann der rumänische Geheimdienst die Gruppe zu drangsalieren. Die ersten Befragungen fanden statt, 1975 wurden erste Manuskripte beschlagnahmt, im Herbst 1975 Gerhard Ortinau, William Totok, Richard Wagner und der Literaturkritiker Gerhardt Csejka für kurze Zeit verhaftet. Acht Monate blieb jedoch William Totok in Haft, unter dem Druck

⁷ Eduard Schneider: *Das Wort im Visier. Zur Internationalen Münchener Tagung ‚Deutsche Literatur in Rumänien im Spiegel und Zerrspiegel der Securitate‘*. In: *Spiegelungen* (München), 1(2010), S. 3-8, 5.

⁶ Mircea Cărtărescu: *Postmodernismul românesc*, S. 395.

von Amnesty International wurde er schließlich entlassen. Die „Aktionsgruppe“ wurde 1975 zerschlagen, die Schriftsteller setzten ab 1977 ihre Tätigkeit im offiziellen deutschsprachigen Temeswarer Literaturkreis „Adam Müller-Guttenbrunn“ bis 1983 fort, als der endgültige Bruch vor allem wegen der zunehmenden Präsenz angepasster Schriftsteller innerhalb dieses literarischen Forums erfolgte.

In den 1980er-Jahren verlor man jede Hoffnung auf eine Verbesserung der politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Situation. Die rumänische Wirklichkeit wetteiferte in ihren surrealen Zügen mit der Literatur, die sich ihrerseits zunehmend surrealer Darstellungstechniken bediente, sodass sie durchaus als ‚realistisch‘ bezeichnet werden kann. Das Absurde und Undurchschaubare prägen die Prosa von Klaus Kessler, Wolfgang Koch und Joachim Wittstock (beispielsweise in seinem 1980 erschienenen Band *Parole Atlantis*) in ihrer Struktur. Die Prosa-bände von Franz Hodjak, wie *Am einem Ecktisch* (1984) oder *Friedliche Runde* (1987), dokumentieren die Suche nach Ausdrucksmöglichkeiten für die intensiv verspürte Kommunikationslosigkeit. Der Banater Schriftsteller Balthasar Waitz präsentiert in seinen Kurzgeschichten Soziogramme einer Gesellschaft in Fesseln und zeichnet den Typus des Opportunisten und des Unangepassten. Den desillusionierten Säufer trifft man in den Erzählungen von Franz Storch an, beispielsweise in *Zwischenstation* aus dem Band *Sonst geschah nichts* (1978), in den Texten von Uwe Hienz aus der Anthologie *Das Land ist ein Wesen. Prosaversuche* (1989), in Johann Lippets *Die Falten im Gesicht (Neue Literatur, Heft 5, 1985)*, in den Texten von Gerhard Ortinau aus dem Band *verteidigung des kugelblitzes* (1976), in der Erzählungen Richard Wagners aus *Der Anfang einer Geschichte* (1980) sowie in Balthasar Waitz' Band *Ein Alibi für Papa Kunze* (1981).

Der Konflikt mit den Kontrollbehörden des Staates verschärfte sich noch. Nachdem ein Geheimdienstoffizier 1985 gegen den Banater Schriftsteller Helmut Frauendorfer handgreiflich wurde, unterschrieben mit dem Betroffenen mehrere Schriftstellerkollegen einen Protestbrief an den Ersten Sekretär des Parteikreises Temeswar sowie an den Präsidenten der Rumänischen

Schriftstellervereinigung: Johann Lippert, Herta Müller, Horst Samson, William Totok, Richard Wagner und Balthasar Waitz.

Nachdem Ernest Wichner, Anton Sterbling, Gerhard Ortinau bereits in den 1970er-Jahren Rumänien verlassen hatten, setzte erneut eine Migrationswelle ein. Rolf Bossert verließ Rumänien im Dezember 1985. In der Bundesrepublik setzte er zwei Monate später seinem Leben ein Ende. William Totok, Johann Lippert, Helmut Frauendorfer, Horst Samson, Herta Müller und Richard Wagner wanderten bis 1987 aus. Von den jüngeren Autoren blieben Balthasar Waitz, Jakob Mihăilescu, Roland Kirsch und Uwe Hienz in Rumänien, von den etablierten Autoren verblieben unter anderem Franz Hodjak, Hans Liebhardt, Georg Scherg, Franz Storch und Joachim Wittstock.

Herta Müller

Herta Müller erschien in dem von der „Aktionsgruppe Banat“ geprägten Milieu des literarischen Protests, der sich vor allem durch die Gültigkeit neuer Vorbilder auszeichnete. Man las, so Richard Wagner, Kafka, den nouveau roman, Marcuse, man diskutierte über Lenins Maximen, man schrieb über Chile und Pinochet und über die nationalsozialistischen Ablagerungen in der Mentalität der Elterngeneration. Im Widerspruch und Neuanfang ist auch der Beitrag dieser Generation zu sehen: Auffallend ist die kluge Genauigkeit bei der Beschreibung verschiedener Situationen, das Brechen von Tabus und die Erweiterung des Themenreservoirs sowie die Etablierung neuer Wertkriterien für die deutsche Literatur aus Rumänien jenseits der Ostblockgrenzen und des in der Provinz traditionell gültigen Realismuskonzepts. In dieser kreativen Atmosphäre veröffentlichten Schriftsteller wie Herta Müller, Balthasar Waitz und Roland Kirsch. Vorteilhaft war auch, dass sie sich in Temeswar in einem kulturellen Zentrum mit einer gewissen Autonomietradition befanden, sodass man von einer relativen Unabhängigkeit von der zentralistisch verwalteten Kulturpolitik hinsichtlich der Verwirklichung des Projekts zur Modernisierung der Provinz profitierte.

Niederungen, der Debütband Herta Müllers aus dem Jahr 1982, wurde von der rumäniendeutschen Literaturkritik lobend besprochen. Nachdem das Typoskript der *Niederungen* in den Westen gebracht und 1984 im Rotbuch Verlag in Westberlin veröffentlicht wurde, ist er auch in renommierten Blättern wie *Der Spiegel*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung* besprochen worden. Dabei wurden die Originalität der Sprache, die exotische Erzählwelt Müllers und die politische Brisanz dieser aus dem Ostblock stammenden deutschen Minderheitenautorin hervorgehoben. Der Erfolg des Bandes in der Bundesrepublik irritierte die Kontrollbehörden in Rumänien, für die der Durchbruch der Schriftstellerin im Westen unerwartet kam. Die intensive Medialisierung Herta Müllers in der Bundesrepublik führte jedenfalls dazu, dass nicht nur die Situation deutscher Minderheitenautoren zur Sprache kam, sondern auch im Allgemeinen die Missachtung der Menschenrechte in Rumänien. Auch trug sie dazu bei, dass das Bild Rumäniens als ein vergleichsweise liberaler sozialistischer Staat in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre in Westeuropa revidiert werden konnte.

Die Darstellung des Dorfes in *Niederungen*, aber auch in den folgenden Bänden *Drückender Tango* (Bukarest 1984), *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* (Berlin 1986) und *Barfußiger Februar* (Berlin 1987) verletzte das Selbstbild der Banater Schwaben, was zu einer nicht enden wollenden Reihe von Angriffen auf Herta Müller sowohl in Rumänien als auch in der Bundesrepublik führte. Besonders gravierend waren die Anschuldigungen, wonach Herta Müller Mitarbeiterin der Securitate gewesen sein soll, da sie nach der Veröffentlichung der *Niederungen* den Debütpreis des Rumänischen Schriftstellerverbandes sowie des Kommunistischen Jugendverbandes erhalten hatte. Der Belohnungs-Bestrafungs-Mechanismus als konstante Strategie des totalitären Staates wurde bei diesen Anpöbelungen nicht beachtet. Die Angriffe auf Herta Müller brachen auch nach der Abwendung der Autorin vom Dorf als Ort der Diktatur einer Gemeinschaft und der Zuwendung zum Lebensraum der Staatsdiktatur nicht ab.

Abgesehen von der angespannten Beziehung zu ihren Landsleuten, blieben ihre Bücher auf dem deutschen Markt und auch in literarischen Besprechungen überwiegend erfolgreich. Herta Müller erhielt über fünfundzwanzig literarische Auszeichnungen und im Jahr 2009 den Nobelpreis für Literatur. Sie konnte durch ihre Thematik, der sie über drei Jahrzehnte treu blieb, einen eigenen Platz in der westeuropäischen Erinnerungskultur besetzen. Ausgehend von einer thematischen Nische, dem Widerstand des Einzelnen in einer Diktatur anhand der Beispiele Rumäniens und der deutschen Minderheit aus dem Banat und aus Siebenbürgen, dokumentierte sie das Leiden des Individuums an den kollektivistischen Ideologien und die Einschränkung seiner Handlungsfreiheit im Namen glücksverheißender gesellschaftlicher Experimente.

Herta Müller zählt zu den deutschen Minderheitenschriftstellern aus Rumänien, die intensiv ins Rumänische übersetzt und veröffentlicht wurden. Ihre Ablehnung, in dieser Anthologie mit einem Text vertreten zu sein, ist auf komplexe Umstände zurückzuführen. Darauf soll im Schlusskapitel noch eingegangen werden.

Deutsche Schriftsteller aus Rumänien nach 1989

In Rumänien sind derzeit unter anderem Hans Liebhardt, Carmen Puchianu, Eginald Schlattner, Walther Gottfried Seidner, Balthasar Waitz und Joachim Wittstock schriftstellerisch tätig. Sie sind alle in dieser Anthologie vertreten. Sie veröffentlichen ihre Bücher zum Teil in Verlagen aus Rumänien, die in die Nachwendejahre hinübergerettet werden konnten, wie beispielsweise der *Dacia Verlag* aus Klausenburg, aber auch in neu gegründeten Verlagen, die deutschsprachige Bücher herausgeben, wie unter anderem der *ADZ-Verlag* aus Bukarest, *Hora* und *Honterus* aus Hermannstadt, *aldus* aus Kronstadt oder im *Cosmopolitan Art Verlag* aus Temeswar. Außerdem bringen sie ihre Texte bei Verlagen aus der Bundesrepublik Deutschland oder Österreich unter, wie

beispielsweise Eginald Schlattner, der seit Jahren vom Wiener *Zsolnay Verlag* außerordentlich erfolgreich veröffentlicht wird.

Ein originelles literarisches Phänomen stellt der Literaturkreis „Stafette“ dar, eine 1992 in Temeswar gegründete Gruppe deutsch schreibender junger Autoren. Sie sehen sich als Fortsetzung der literarischen Tradition der Stadt, der „Aktionsgruppe Banat“ und des offiziellen Literaturkreises „Adam Müller-Guttenbrunn“. Bemerkenswert ist die transkulturelle Prägung dieser literarischen Gruppierung, die nicht zufällig aus einer multiethnischen Landschaft mit einem noch funktionierenden deutschsprachigen Unterrichtssystem hervorgegangen ist. Die meisten „Stafette“-Autoren sind nicht-deutscher Herkunft – und auch darin ist die Einzigartigkeit dieser Schriftstellergruppe zu sehen – und infolge der regionalen Prägung ist die Wahl auf das Deutsche als Literatursprache gefallen. Zu den „Stafette“-Autoren, von denen einige Mitglieder des Schriftstellerverbandes, Filiale Temeswar sind, gehören unter anderen: Annemarie Podlipny-Hehn, Henrike Brădiceanu-Persem, Lorette Brădiceanu-Persem, Bianca Barbu, Petra Curescu, Alexander Gerdanovits, Robert Tari, Lucian Vârșăndan. Ihre Produktion umfasst größtenteils Dichtung, Essays, Literatur- und Kunstkritik, aber auch einige Prosabände, wie beispielsweise *Jedem seine Straßenbahn* von Henrike Brădiceanu-Persem oder *Nostalgic Medley* von Robert Tari. Der in Temeswar ansässige und in der Anthologie vertretene Schriftsteller Balthasar Waitz tritt zurzeit in der Nähe dieser Schriftstellergruppierung auf.

Von der Minderheiten- zur Migrantenliteratur

Durch die Auswanderung mehrerer Schriftsteller nach 1989 in die Bundesrepublik, wie beispielsweise Georg Scherg (1990) oder Franz Hodjak (1992) oder die Ausreise von Literaturkritikern, Dozenten und Redakteuren (Gerhardt Csejka, Peter Motzan, Stefan Sienerth) wurde der deutschsprachige Literaturbetrieb in Rumänien stark geschwächt. Es blieben klaffende

Lücken zurück, wie das Beispiel von Franz Hodjak mit seinem vielfältigen Einsatzbereich illustriert: Er ist Dichter, Erzähler, Übersetzer und darüber hinaus verantwortlicher Lektor für die deutschsprachige Buchproduktion am Dacia Verlag in Klausenburg. Das erforderliche Minimum für eine funktionierende Mikrokultur war nicht mehr zu erreichen: Weder Schriftsteller noch eine funktionierende Öffentlichkeit waren noch vorhanden. Außerdem blieb die allgemeine finanzielle Unsicherheit in Rumänien der Wendezeit nicht ohne Auswirkung auch für den deutschsprachigen Literaturbetrieb.

Die fast vollständige Migration dieser Inselliteratur ab Ende der 1960er-Jahre und vor allem nach 1989 ist nicht gleichbedeutend mit ihrem Ende. Es entstanden auch in der Bundesrepublik weiterhin narrative Texte, die thematisch in der alten Heimat verwurzelt blieben. Dies ist auch durch die allgemeinen Schaffensbedingungen der Erzähler zu erklären, durch die Unmöglichkeit, sich zügig jenseits des bekannten Wissenshorizontes zu begeben und sich thematisch neu zu orientieren, aber auch durch die verspürte Notwendigkeit, durch den literarischen Akt Vergangenheitsbewältigung zu betreiben. Es erscheint eine ganze Reihe von Romanen und Erzählungen, die sich mit der Diktaturerfahrung auseinandersetzen, mit dem Heimatverlust und mit dem Neuanfang im Provisorischen der Migrantenexistenz. Erwähnt werden könnten Romane, Erzählungen und Kurzprosatexte von Ingmar Brantsch, Franz Heinz, Franz Hodjak, Johann Lippet, Herta Müller, Dieter Roth, Dieter Schlesak, Richard Wagner, die nach der Auswanderung erschienen. Sie dokumentieren unter anderem die Rehabilitierung der Erzählung größeren Ausmaßes nach der langen Zeitspanne unter dem Druck der Zensur, die erzähltechnisch mit der Notwendigkeit der chiffrierten Aussage und der aussparenden Darstellung verschiedener Facetten der Wirklichkeit einherging. Die in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch in Rumänien veröffentlichten Erzählungen und Romane von Hans Bergel, Andreas Birkner, Paul Schuster, Walther Gottfried Seidner, Eginald Schlattner, Erwin und Joachim Wittstock

legen über die weitere Gültigkeit der „metahistorischen“ Erzählung Zeugnis ab.⁸ Dem als unwiederkehrbar verspürten Ende deutscher Geschichte in Rumänien werden Zeugnisse der Geschichtsdichtung entgegengesetzt, historisch angelegte Panoramabilder deutscher Minderheitenexistenz aus Rumänien.

Veröffentlicht wurden in der Bundesrepublik zahlreiche Essay-Bände und Erinnerungen sowie auf Rumänien fokussierte Bücher mit journalistischem und politischem Profil, wie beispielsweise William Totok *Die Zwänge der Erinnerung* (1988), Richard Wagner/Helmut Frauendorfer *Der Sturz des Tyrannen. Rumänien und das Ende der Diktatur* (1990), Richard Wagner *Sonderweg Rumänien. Bericht aus einem Entwicklungsland* (1991) oder *Völker ohne Signale. Zum Epochenumbruch in Osteuropa* (1992), Franz Hodjaks Aphorismen und Notizen in Form eines Tagebuchs *Was wäre schon ein Unglück ohne Worte* (2006). Herta Müllers Essaybände setzen sich unter anderem mit der rumänischen Wirklichkeit vor und nach 1989 kompromisslos auseinander, aber auch mit problematischen Aspekten der bundesdeutschen Realität: *Der Teufel sitzt im Spiegel* (1991), *In der Falle* (1996), *Der Fremde Blick oder Das Leben ist ein Furz in der Laterne* (1999), *Der König verneigt sich und tötet* (2003), *Cristina und ihre Attrappe: oder Was (nicht) in den Akten der Securitate steht* (2009), *Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel* (2011).

Die für jeden Literaturbetrieb typischen Auseinandersetzungen zwischen Generationen, ästhetischen Anschauungen und politischen Ausrichtungen fehlen auch in der übersichtlichen rumäniendeutschen Szene nicht. In der Bundesrepublik veranlasste die Nr. 3 der Zeitschrift *die horen* (1987), die von Ernest Wichner betreut wurde und den Schwerpunkt auf Schriftsteller um die „Aktionsgruppe Banat“ legte, ein Aufflammen des Generationen- und Anschauungskonflikts. Eine Reihe von Autoren jenseits dieser Dichtergeneration blieb nämlich in den *horen* unerwähnt.

⁸ Zur Vorliebe für historische Erzählungen in der rumäniendeutschen Literatur siehe Olivia Spiridon: *Untersuchungen zur rumäniendeutschen Erzählliteratur der Nachkriegszeit*. Oldenburg: Igel 2002, S. 51-112.

Zwei Jahre später fand in Marburg ein Symposium statt, dem ein Tagungsband folgte: *Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur*.⁹ Diese Publikation führte wiederum zu Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Schriftstellergenerationen und den von ihnen vertretenen literarischen Ausrichtungen. Einige nicht zur Tagung geladene Schriftsteller erhoben Vorwürfe gegen Organisatoren und Referenten, zur Debatte standen literarische Wert- und Selektionskriterien.

Die „literarische“ Ankunft der rumäniendeutschen Autoren in der Bundesrepublik war mit der Anpassung an den deutschen Büchermarkt verbunden, die sich angesichts ihrer Prägung durch den zentralistisch und willkürlich verwalteten öffentlichen Raum der Diktatur schmerzhaft gestaltete. Eine Neubewertung der Schriftstellerrolle in der Gesellschaft stand bevor, zudem auch die Reflexion über die Gültigkeit lang eingeübter literarischer Ausdrucksformen. Der subversive, kryptische Text, der im Angesicht der allgegenwärtigen Zensur entstand, musste durch einen eloquenten Stil ersetzt werden. Nun kam es darauf an, sich bei einem meist unversierten Publikum verständlich zu machen, dem das Verständnis für den komplexen Hintergrund dieser Schriftsteller fehlte, die aus dem Ostblock kamen und gleichzeitig deutsche Muttersprachler waren.

Von Relevanz sind außerdem die Veränderungen in der Rezeption dieser Literatur, die die kommunistische Diktatur in Westeuropa thematisierte. Die Generation Hans Bergels beispielsweise, die zum Teil lange Haftstrafen in rumänischen Gefängnissen verbüßte, hatte es Anfang der Siebzigerjahre bei ihrer Ankunft in der Bundesrepublik schwer, dem deutschen Leser Narrationen über die Verbrechen der Diktatur zu vermitteln. In der Zeit der Ceauşescu-Euphorie und „gebannt von der Illusion des Arrangements mit dem Kommunismus“ waren Lektoren, Redakteure und Feuilletonchefs abgeneigt, kritisch über die Umstände in Rumänien informiert zu werden. Deshalb konnte Bergels Roman *Der Tanz in Ketten*, der keine nationalsozialistische,

⁹ Hrsg. von Wilhelm Solms. Marburg: Hitzeroth 1990.

sondern eine sozialistische Vergangenheit zu bewältigen hatte, erst sieben Jahre nach seiner Niederschrift erscheinen, nachdem er von vielen angesehenen Verlagen zurückgewiesen worden war, wegen der angeblich „allzu frei erfundenen“ Horrorwelt.¹⁰ Eine andere Sicht auf den Ostblock war in den 1980er-Jahren vorherrschend, als Zeitungen und Verlage das Marktpotenzial der alarmierenden politischen und wirtschaftlichen Situation Rumäniens erkannten und den rumäniendeutschen Schriftstellern eine Publikationsplattform boten.

Nach einer Zeit geringeren Erfolges auf dem bundesdeutschen Büchermarkt, der sich in den 1990er-Jahren insbesondere den Schrecken der Balkankriege zuwandte, wurde mit der Nobelpreisvergabe an Herta Müller 2009 die Aufmerksamkeit des Publikums intensiver auf diese Randliteratur gelenkt. Grundsätzlich kann vom Erfolg einiger weniger rumäniendeutscher Schriftsteller auf dem deutschen Büchermarkt gesprochen werden. Weitere Vertreter dieser Literatur würden mehr Aufmerksamkeit seitens der Leserschaft verdienen, wozu künftig eine gezielte Vermarktung dieser „notorischen Grenzgänger“ im Zeitalter der Migrationen dringend notwendig wäre.

Die Anthologie in ihrem Erscheinungskontext

Nach einer langen und schwierigen Anlaufzeit wurde 1999 der „Nationalrat für das Studium der Securitate-Archive“ (CNSAS — *Consiliul Național pentru Studierea Arhivelor Securității*) in Bukarest gegründet, eine Behörde, die die Arbeitsweise des rumänischen Geheimdienstes aufklären und Betroffenen den Zugang zu ihren Akten ermöglichen sollte. Nach Öffnung der Geheimdienstarchive war es trotz unvollständiger Quellenlage möglich, die Repressionsmechanismen des rumänischen Staates, die Beziehungen des Einzelnen zum Staat und speziell auch der

¹⁰ Hans Bergel: Erfahrungen eines Autors mit Verlagen. In: Anton Schwob (Hg.): *Deutsche Literatur Ostmittel- und Südosteuropas*. München: Südost-deutsches Kulturwerk 1992, S. 70f.

Literaten untereinander quellengestützt und weniger spekulativ auszuleuchten. Scharfe Auseinandersetzungen begleiteten die erschreckenden Befunde: Zum Vorschein kam nämlich die skrupellose Mitarbeit mit dem Geheimdienst auch unter den Deutschen Rumäniens, in manchen Fällen verbunden mit gegenwärtigem „Gedächtnisverlust“.

Herta Müller implizierte sich gemeinsam mit Banater Generationskollegen — unter anderen Johann Lippet, Anton Sterbling, William Totok, Richard Wagner, Ernest Wichner — in die Enttarnung ehemaliger Geheimdienstspitzel, die einen entscheidenden Beitrag zur Überwachung des kulturellen Lebens und von Einzelpersonen geleistet hatten. In zahlreichen Beiträgen aus auflagenstarken Zeitungen und Zeitschriften wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* oder die *Süddeutsche Zeitung* wurden vor allem ab 2009 diese Fälle des moralischen Versagens angeprangert. Zum Thema Überwachung durch den rumänischen Geheimdienst sind im Jahr 2009 zwei Bücher erschienen: Johann Lippet *Das Leben einer Akte. Chronologie einer Bespitzelung durch die Securitate* und Herta Müller *Cristina und ihre Attrappe: oder Was (nicht) in den Akten der Securitate steht*. Außerdem lieferten Quellenrecherchen in den Securitate-Akten den Stoff für mehrere Tagungen.

Die Ablehnung Herta Müllers, sich mit einem Text an dieser Anthologie zu beteiligen, wird im Zusammenhang mit der von älteren Konflikten zerrissenen literarischen Szene der Rumäniendeutschen besser verständlich. Sie ist aber auch im Kontext der aktuellen Auseinandersetzungen der deutschen Schriftsteller aus Rumänien zum Thema Schuld oder Mitschuld an der erlebten Repression zu verorten. Ein weiterer Grund ist in ihrer konsequenten Weigerung zu sehen, sich als Teil einer Gruppe wahrzunehmen: Weder der Banater Dorfgemeinschaft noch der konservativen deutschen Minderheit aus Rumänien fühlte sie sich zugehörig. In der Bundesrepublik fühlt sie sich auch nicht heimisch¹¹ und die deutsche Sprache kann ihr ebenfalls nicht als

¹¹ Siehe dazu das zum Titel gewählte Zitat eines Beitrag aus den *Dolomiten* (Bozen, Italien) vom 10./11.10.2009: „Ich lebe hier, bin aber nicht zu Hause“.

innere Behausung dienen.¹² Dem Traditionalismus und der regionalen Verwurzelung der rumäniendeutschen Literatur fühlt sie sich ebensowenig verpflichtet, vor allem distanziert sie sich aber von den Akteuren eines Literaturbetriebs, von denen nicht wenige zu Tätern geworden sind. Dabei definiert Herta Müller Täterschaft sowohl in Verbindung mit Spitzelaktivitäten für den rumänischen Geheimdienst als auch mit der Besetzung von hohen Funktionen in der rumänischen kulturellen Infrastruktur vor 1989.

Die Forschung zur rumäniendeutschen Nachkriegsliteratur hat sich angesichts der Totalitarismuserfahrung mit Prinzipiellem zu befassen, nämlich mit der differenzierten und nuancenreichen Darstellung menschlichen Verhaltens in einer Gesellschaft unter Freiheitsentzug sowie mit der Untersuchung der Mechanismen, die der Funktionsweise eines überwachten Kulturbetriebs zugrunde liegen. Darüber hinaus ist die Qualität der Mitarbeit mit dem Geheimdienst in ihrer ganzen Bandbreite zu überblicken: abhängig vom Zeitpunkt der Rekrutierung und von der Beschaffenheit der angewandten Drohgebärden, des Weiteren vom Verhalten des Spitzels, der sich manchmal schützend vor den Beschatteten stellte oder, im Gegenteil, ihn völlig auslieferte. Nicht irrelevant ist auch, ob die Bespitzelungsdienste in Rumänien oder im freien Westen geleistet wurden. Außerdem steht die Bewertung jener deutscher Schriftsteller und Literaten noch aus, die hohe Parteifunktionen oder wichtige Positionen im Kulturbetrieb besetzten und dadurch zu den Protegés des Regimes gehörten, sich aber gleichzeitig um die Gewährleistung einer funktionierenden deutschen literarischen Szene verdient machten.

Das einem Herausgeber zur Verfügung stehende literaturhistorische und -kritische Instrumentarium sollte schließlich zur Beurteilung der literarischen Qualität von Texten unabhängig vom außerliterarischen Verhalten eines Schriftstellers eingesetzt werden, Letzteres jedoch nicht außer Acht lassen. Im Augenmerk steht daher die Zeichnung facettenreicher Schriftstellerpoträts,

¹² Vgl. Herta Müller: *Heimat ist das, was gesprochen wird. Rede an die Abiturienten des Jahrgangs 2001*. Blieskastel: Gollenstein 2001.

die geeignet sind, alltägliche Dilemmas sowie die strukturelle Verformung einer Gesellschaft sichtbar zu machen, die als egalitär und kollektivistisch konzipiert wurde und in der es nur über komplexe Umwege möglich war, das Umkippen wahrer Werte und ihre Ersetzung durch ideologische Schlagwörter einigermaßen aufzuhalten.

Die Auswahl der in dieser Anthologie vertretenen Autoren erfolgte im Einvernehmen mit dem abgesteckten Ziel, zu einer differenzierten Darstellung dieser Literatur und ihrer Entwicklung in der Zeit nach 1945 beizutragen. Als Selektionskriterien fungierten die Repräsentativität der Autoren und Texte für die verschiedenen Entwicklungsphasen der rumäniendeutschen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg, die thematische und formal-stilistische Vielfalt der Texte sowie ihr literarischer Wert. Außerdem sind in diesem Band Texte vertreten, die sowohl in Rumänien als auch in der Bundesrepublik vor und nach 1989 veröffentlicht wurden.

Die an den Kanon des sozialistischen Literaturverständnisses angepasste Erzählliteratur wurde aus dieser Textsammlung ausgeschlossen. Darüber hinaus fehlen Erinnerungsbücher, Memoiren sowie Texte an der Schnittstelle zwischen Erzählliteratur und erzählter Lebensgeschichte (*oral history*). Dass Herta Müller in dieser Anthologie fehlt, wird teilweise durch den Umstand kompensiert, dass sie die am intensivsten veröffentlichte und übersetzte Vertreterin dieser Literatur ist.

Durch die Literatur nimmt man vielfach am Leben teil, mit jedem beeindruckenden Text einmal mehr. Ob das ihre Gabe ist? Der literarische Text gestaltet seine Informationsvermittlung anders als eine historische oder populärwissenschaftliche Abhandlung. Er schichtet Informationen, verschachtelt sie und reserviert darüber hinaus der subjektiven Sicht auf die verschiedenen Facetten der Wirklichkeit, den Gefühlswelten sowie den unerwarteten widersprüchlichen Erfahrungen großzügige Freiräume.

Literarische Zeugnisse sind immer Ausdruck von Individualität. Gleichzeitig widerspiegelt eine Minderheitenliteratur

ein kollektives Bewusstsein, das alternative Sichtweisen zu Geschichte und eigene Identitätskonstruktionen produziert. Diese unterscheiden sich nicht nur vom kollektiven Gedächtnis der Mehrheit, sondern auch von der staatlich kontrollierten offiziellen Geschichtsschreibung, die über Lehrbücher und zahlreiche andere mediale Stützen Zugang zu den Köpfen findet. Die nationalstaatlich geprägte Geschichtspolitik, die in den Jahren der kommunistischen Diktatur in Rumänien extreme Formen angenommen hat, hat sich entscheidend auf die Konstruktion von Eigen- und Fremdbildern von Mehrheit und Minderheiten ausgewirkt, mit teils katastrophalen Folgen für das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit. In diesem Zusammenhang ist der Sinn dieser Anthologie neben ihrem ästhetischen und informativen Gehalt auch in der Vermittlung von „überkreuzten Geschichten“ zu sehen. Diese literarischen Texte bieten daher eine Chance für mehr Wissen und ein besseres Verständnis des Anderen. Das Kennenlernen der alternativen Geschichten und Geschichtsdeutungen der Anderen und die Erkenntnis der Gültigkeit mehrerer Wirklichkeitsversionen führen im Idealfall zur Herausbildung entkrampfter Identitäten, weg aus der Klammerkonstruktion der nationalen Erinnerungskulturen und hin zu weniger konfliktgefährdeten Gesellschaften. Die Rezeption dieser Texte soll – und das ist die mit diesem Projekt verbundene Hoffnung – zur Erfahrung des „crossover“ von Geschichten beitragen, und dadurch zum historischen und interkulturellen Lernen, etwa zur Herausbildung eines Gespürs für Fremdheit, Differenz und Anderssein.

Keineswegs will dieses Buch ein Ende andeuten, es verweist jedoch auf eine Ausnahmesituation. Beim Lesen der Texte wird man sich eines Phänomens bewusst: des herannahenden Endes einer Minderheit und ihrer eigentümlichen Sprache.

OLIVIA SPIRIDON

Vorbemerkung

Aus Erzählungen gewoben, nimmt eine einzigartige Welt Gestalt in diesem Band an: Ein Kind bleibt in den Nachkriegsjahren ohne Eltern. Ein Mensch sitzt lange Haftjahre ab. Ein anderer lernt die Liebe seines Lebens kennen. Ein Haus fällt in sich zusammen, eine Welt? Ein ganzes Jahrhundert Geschichte, ein halbes verzögerten Abschieds, persönliche Erlebnisse, Freude am Fantasieren, Lust am literarischen Experiment.

Für die Möglichkeit, diese Erzählungen in einen Band zusammenzutragen, habe ich zu danken:

- den Autoren, ihren Familienangehörigen und Nachlassverwaltern, die mir die ausgewählten Texte zur Verfügung gestellt und die Entstehung dieses Buches mit Geduld begleitet haben;
- allen Verlagen für die Abdruckgenehmigung, insbesondere Bernhard Albers (Rimbaud Verlag, Aachen), Daniel Drăgan (Editura Arania, Kronstadt), dem Honterus Verlag in Hermannstadt sowie Christian Pixis (Edition Pixis bei Janus Press, Berlin und München) für ihr besonderes Entgegenkommen;
- den Übersetzern der rumänischen Fassung für die gute Zusammenarbeit;
- Edda und Kurtfritz Handel für das Cover-Motiv „Einblick-Ausblick“; die sinnbildliche Darstellung eröffnet den narrativen Wirklichkeiten dieses Bandes weitere Perspektiven.

Gar nicht abzutragen ist die Dankesschuld gegenüber meinen geliebten Banko, Malte und Piet für ihre Unterstützung und Geduld.